

# Anmerkungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anmerkungen

*von Max Rychner*

### DIVAGATION

Nie war die Freiheit des Denkens und der Äußerung so weit begrenzt wie heute, da sie uns schlechthin unbegrenzt erscheint, wenigstens in Deutschland und Frankreich, den beiden Laboratorien des europäischen Geistes, wo am intensivsten und kühnsten experimentiert wird. Keine Konvention ist mehr stark genug, den Geist zu hemmen oder zu binden, im Gegenteil, jede scheint ganz eigentlich dazusein, um alle möglichen kritischen Einwände und Angriffe nicht allein auf sich zu locken, sondern durch ihr bloßes Dasein mitzuproduzieren. Es gibt heute eine intellektuelle Gesinnung, die in jedem historischen oder überlieferten Gedanken das Vorurteil, den bedingenden unfreien Denkwang wittert und aufzudecken unternimmt. Aber die Verabsolutierung des Kritizismus von 1930 bedeutet eine raffinierte Naivität. Es gibt in der Gegenwart eine Tendenz, die nihilistischen Charakter hat, die aber trotzdem nicht das Nichts als einen gültigen Endzustand anstrebt, sondern die Ebene der unendlichen Möglichkeiten wiederherstellen will; das Nichts ist dem europäischen Menschen nicht anders denkbar denn als Urgrund unendlicher Möglichkeiten von Schöpfung. Die Schaffung der Welt ist eine «Schöpfung aus dem Nichts». Der Europäer bezieht sich und sein Tun in den Werdeprozeß der Welt ein, er rechtfertigt sein Dasein durch die Tat, ja er beweist sich seine Existenz durch den (geistigen) Akt. Er will, daß etwas aus dem Nichts sich erhebe, er will aber auch, daß gewisse Dinge wieder «ins Nichts zurücksinken». Die Vernichtung spielt im Kulturprozeß eine unabsehbare Rolle, nicht der sinnlose Vandalismus, sondern die Zerstörungen des Geistes im Namen seiner selbstgesetzten Freiheit.

Herostrat hat die Menschheit mit tiefer Richtigkeit eingeschätzt, als er seine dauernde Weltberühmtheit auf eine ungeheuerliche Zerstörung des Dianatempels gründete; er hat ein Heiligtum vernichtet, aber seinen Namen vor dem Untergang gerettet; er hat den Zorn der Götter und Menschen herausgefordert, um durch den Vernichtungsakt der eigenen Vernichtung zu entgehen. Sein Tun hat sinnbildliche Bedeutung gewonnen, sein Name bezeichnet einen menschlichen Typus, denn der

Hauptakzent liegt uns nicht mehr auf dem Motiv der Tat, der vermessenen Ruhmgier, als auf der Tat selber. Sie ist mehrdeutig. Mag ihr kein überindividuelles Prinzip unterliegen, so ist Ruhmsucht darin geistig betont, als sie die Errettung des Menschen aus dem Zeitlichen ins Zeitlose anstrebt. « Uns zu verewigen sind wir ja da. » Die Brandlegung in Ephesus hat in der Geschichte eine geistig-sittlich begründete Wiederholung gefunden, als die Fackeln des *Ecrasez l'infâme!* in das Heiligtum der Christlichen Kirche geschleudert wurden. Deren Macht sollte ihr geraubt werden, als drohende Gegenründung wurde der « Temple de la Raison » entworfen, der so ewig und von dieser Welt sein sollte wie die Vernunft selber. Der Krieg gegen Dogmen wurde zum Vater einer Menge von neuen Dogmen, die mit dem Anspruch auftraten, mit der Vernunft selber gesetzt zu sein, und die in Glaubensgewißheiten rückverwandelt werden sollten. Neben der Aufklärung, dem Materialismus, dem Sozialismus kam als einziger übervernünftiger, « mystischer » Glaubenswert hinzu der kulturelle Nationalismus. Der Gültigkeitsanspruch aller dieser Systeme oder « Ideologien » ist heute gewaltig eingeschränkt und durch die Kritik relativiert worden. Das Tempo geistiger Schöpfung und Überwindung des Geschaffenen ist seit zweihundert Jahren immer rascher geworden: Systole und Diastole des Geistes.

Es gibt nichts, wogegen auf geistiger Ebene nicht angekämpft würde; der Mensch läßt nichts sterben, er tötet es, aber im Namen des Schöpfungsprinzips. Auch Caliban sogar tritt heute im Namen dieses Prinzips auf.

Blickt man in die Literatur der Gegenwart, so wird einem deutlich, daß jede Konvention erstorben ist, d. h. jede allgemeine, gültige Ordnung, die dem Menschen sein Maß gibt. Alles ist erlaubt an Blasphemie gegen überlieferte geglaubte und gewußte Werte. Am augenfälligsten wird der Zustand, wenn man etwa vergleicht, aus welchen Gebundenheiten die klassische französische Tragödie erwuchs. Die religiösen, gesellschaftlichen, ethischen Konventionen waren ein festes und verbindliches Ordnungsgefüge, an dem sich das Maß des Menschen bestimmen ließ. Heute ist das nicht möglich, und doch wächst die Sehnsucht nach einer alle bisherigen Ordnungen übergreifenden Bindung. Bewußt geschaffen werden kann sie nicht, aber alle Erkenntnis ist für ihr Zustandekommen dennoch notwendig. Der Geist kann nichts auslassen, es ist ihm nicht gegeben, auch nur einen der Wege, die ihm nach seinem Gesetz auferlegt sind, abzukürzen oder zu meiden. *Historia non facit*

saltus. Auch seine Beschränkung muß er willig auf sich nehmen, sein schwerstes Kreuz.

Jede Zeit ist eine Übergangszeit; unsere Epoche, da alles frei gegeben erscheint, müßte glücklicher sein, wenn sie mit ihrer Art von Freiheit etwas dem Menschen fundamental Wichtiges erreicht hätte. Nietzsches Wort, ihm scheinbar unwesentlich, *wovon*, wesentlich nur, *wozu* einer frei sei, läßt sich heute aufs Allgemeine anwenden; d. h. aber zu welchem Dienst frei, zu welcher Tat, zu welcher Freiheitseindämmung, vom Standpunkt reiner Betrachtung aus! Zu welchem Opfer an schwebenden Möglichkeiten, um die Kraft zu finden, eine davon, die höchste zu erfüllen! Unsere erreichte Freiheit ist in Gefahr, zu bloßer Schrankenlosigkeit zu verflachen, wenn sie nicht aus sich heraus ein großes Gesetz (oder ein Ideal, eine Idee, ein Wertmaß) gebiert.¶